Leben und Glauben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **92 (1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

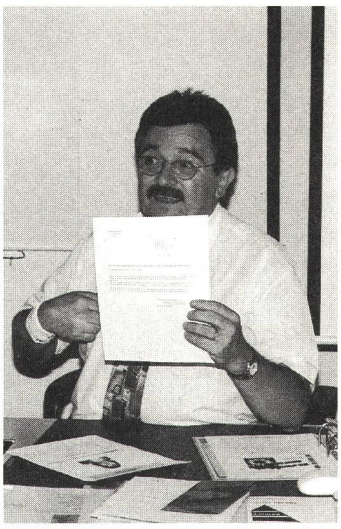
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

- Erfolgskontrolle und Nachfassen
- Umgang mit Absagen
- Tips und Anregungen
- usw.

Erste Erfolge

Zwei Monate nach dem IWAG-Seminar haben wir uns wieder zu einem Erfahrungsabend (ERFA) getroffen. Wir konnten feststellen, dass deutlich mehr zu Vorstellungsgesprächen eingeladen wurde. Drei TeilnehmerInnen konnten so eine Arbeitsstelle finden (eine Teilzeit- und zwei Vollzeitarbeitsstellen). Ein schöner Erfolg! Die Erfahrungen vom ersten Seminar haben uns gezeigt, dass die Zeit zu knapp war. Das nächste Seminar müssen wir auf 10 Tage erweitern, um die einzelnen Themen noch tiefer bearbeiten zu können. Einige Gehörlose brauchen mehr Zeit, gedanklich und emotional den Stoff zu verarbeiten, und mehr Unterstützung und Begleitung in der deutschen Schriftsprache. Im Januar begann schon das zweite IWAG-Seminar.



Heinz Buchmann war Kursleiter des Seminars

Leben und Glauben

Pfarrer Gerhard Blocher

«Sehen statt hören» - das ist ein Schlagwort, das für die Verständigung mit Gehörlosen oft gebraucht wird. Man will damit sagen, dass die Gehörlosen auf eine «sichtbare Sprache» angewiesen sind - wie sie sich ja untereinander ganz von selbst mit sichtbaren Gebärden verständigen.

Ich habe aber dieses Schlagwort schon gekannt, als ich von den Problemen der Gehörlosen noch nichts wusste. Es ist mir in meiner Kindheit als eine sehr heilsame Belehrung beigebracht worden: Wenn wir Kinder jeweils am Mittagstisch von unseren Erlebnissen erzählten, dann geschah es oft, dass wir vor lauter Eifer die Sprache nicht finden konnten. Dann hat der Vater jeweils gesagt: «Warte jetzt ein Weilchen mit Reden und **schaue zuerst richtig an**, was du sagen willst, und dann versuchst du es wieder!» Mein Vater - der übrigens auch Theologe war - wusste eben etwas vom Geheimnis der Sprache und der Verständlichkeit: dass man sich nämlich nur dann richtig verständlich machen kann, wenn man die Dinge **anschaut** - und dann auch «anschaulich» spricht.

Später habe ich entdeckt, was wohl hinter der Anweisung meines Vaters gestanden ist. Für mein Studium der Theologie musste ich ja die **hebräische** Sprache lernen, weil das die Sprache des Alten Testaments ist. Dabei habe ich entdeckt, dass dieses Hebräische eigentlich immer nur von **Dingen** redet, die man **anschauen** kann; es redet nicht von «abstrakten» Gedanken, d. h. wörtlich: von etwas, was man sich nur ausdenkt, aber nicht anschauen kann, weil es von aller Anschaulichkeit «weggezogen» ist. - In meinem Beruf habe ich dann unendlich viele solche «abstrakten» Reden gehört und gemerkt, dass dahinter zwar sehr viel gescheites, ausgedachtes Zeug, aber keine **angeschauten** Wirklichkeiten stehen. Die biblische Sprache aber redet anders: anschaulich, nicht ausgedacht, sondern «angeschaut».

Dann habe ich die Gehörlosen und ihre besondere «Kultur» kennen gelernt - und siehe da: es war mir gar nicht fremd! Vor allem in der Beschäftigung mit der Gebärdensprache und ihrer Satzlehre habe ich die Grundsätze der biblischen Sprache wieder erkannt: «Sehen statt hören!» - und endlich auch verstanden, warum in der Bibel so unzählige Male der Aufruf zu lesen ist: **«Siehe! Sehet!»**.

Freilich kennt die Bibel etwas «Höheres» als das «Sichtbare» - eben das «Unsichtbare». So heisst es im 2. Korintherbrief (4,18) des Neuen Testamentes: *«Wir schauen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig.»*

Das heisst aber nur, dass wir jetzt auf dieser Welt noch nicht alles sehen und (darum auch nicht von allem reden sollen!) - dass wir aber auf eine Zeit warten, wo wir auch das Unsichtbare anschauen und dann auch von ihm reden können.

Es ist viel erreicht, wenn wir - ob in der Lautsprache der Hörenden oder in der Gebärdensprache der Gehörlosen - nichts anderes ausdrücken als das, was wir **anschaulich** in uns und vor uns **sehen**.